## IX.

## Der Amtsstolz.

Dans un chemin montant six chevaux tiraient un coche,
Un mouche survient, et des chevaux s'approche,
Prétend les animer par son bourdonnement,
Pique l'un, pique l'autre, et pense à tout moment,
Qu'elle fait aller la machine! (1)

Unsere Erde, die wir lächerlich stolz die Welt nennen, ist nur ein Pünktchen im Universo, und nun erst der Mensch auf diesem Pünktchen, selbst wenn Sancho Pansa bei seiner Himmelsreise wirklich die Erde als ein Senfkorn, und die Menschen darauf groß wie Haselnüsse erblickt haben sollte? Was ist der Mann im Monde, und der Mann im Amte? Am stolzesten waren einst unter allen Männern im Amte die Männer Gottes, die sich bona fide für Mittler hielten zwischen dem Vater des Alls und dem Menschen, von vocatio divina schwalbten, die Papa und Mama schon darin erblickten, wenn sie als Knaben auf Tische und Stühle sprangen und predigten, die Schürze über den Schultern! Ein leibhafter Statthalter Christi stand an ihrer Spitze, und der Kuß, den man den Heiligen gab, pflegte stets etwas abzuwerfen für deren Diener, was nothwendig einen gewissen Heiligenstolz erzeugen mußte, der nothwendig den Statthalter

(1) Als einst sechs Pferde bergauf eine Kutsche zogen,
Kam eine Fliege zu den Pferden hingeflogen,
Gab vor, sie durch ihr Brummen anzuregen,
Stach sie, und glaubt' auch jeden Augenblick deßwegen,
Daß sie die Kutsch' allein in Gang gebracht.

Christi und Nachfolger des Apostels Petri zum lebendigen Vicegott machen mußte. Pabst Sixtus V., dem in seiner letzten Krankheit der Leibarzt an die Nase griff, rief entrüstet: „Welche Vermessenheit!" Was hätte er erst in unseren Zeiten gerufen, die viel weiter griffen?

Samuel salbte David, und so ließ sich denn Carl der Große auch salben vom Hohenpriester Roms, und alle Könige. Hätten sie voraus sehen können, wohin diese Schmiererei führe — bis zu Vergebung ihrer Kronen, hätten sie es wohl bleiben lassen. In Zeiten, wo Galilei mit der Kerze in der Hand eine Wahrheit abschwören mußte, die jetzt jeder Knabe kennt, in Zeiten, wo man vor einem Mufti kniet, der stirnerunzelnd ausruft: „Giaur! glaubst du, daß der große Prophet auf seinem Esel nach dem Monde gereiset ist, und aus einem Stein ein lebendiges Kameel geschaffen hat?" da ist keine Zeit zu lachen, oder mit Buffon zu beweisen, daß die Sache nicht wohl angehe. Cardinäle und Mönche ahmten nach, und nichts trug mehr zum Sturz der Templer bei, als ihr übergroßer Ritterstolz, dem andere geistliche Ritter, die deutschen Brüder, nur zu bald nachfolgten, und sich daher auch nicht mehr deutsche Brüder, sondern Deutschherren nannten. Der Stolz der Cardinäle machte sie allerwärts verhaßt, und zu Versailles strich Graf Serran aus der Liste von 15 den Cardinal Fachinetti weg, und setzte seinen Namen oben an: „Es sind nur 14, denn der Name Fachinetti (1) gebührt Allen!"

Stolz stürzte die Jesuiten, die mächtigsten aller Mönche, die schon in Wuth geriethen, wenn man sie so nannte, ihre Kollegien Klöster und ihre Rektoren Aebte oder Prälaten. Nicht ihre Schandmoral, nicht der Bankerott ihres la Valette, nicht ihre geilen Böcke, die Anakreons und Horatius Oden so plump übersetzten, stürzten sie, sondern ihr greller Hochmuth,

(1) Grobe Bauern.

den die Menschen am schwersten verzeihen, da Jeder den seinigen hat. Und solchen geistlichen Hochmuth besaßen auch die Hofprediger der Protestanten, da sie das Ohr des Fürsten hatten und Heuchelei stets die Tugend der Ehrengeistlichkeit gewesen ist; kraft ihres erhabenen Amtes erlaubten sich die Diener des Worts Dinge, die wir jetzt kaum mehr begreifen. Noch in unsern Tagen rumorten sie über Verlegung der Kirchhöfe außer der Stadt, da die Alten ihre Todten sogar an den Landstraßen begruben mit einem sta viator ([1]) (was sie hätten weglassen können); die Kirchenbegräbnisse waren einträglich, daher ihr Lärmen — und da die Aerzte verlangten, wenn die geistlichen Herren in Kirchen faulen wollten, so müßten sie zuvor beweisen, „daß sie nicht stinken!" sie aber meinten, sie seien ja — Gesalbte des Herrn!

Noch jetzt mag man hie und da den Ueberrest dieses Amts- und Heiligkeitsstolzes belächeln in der affektirten Leutseligkeit, den gesalbten Redensarten, segnenden Grüßen und der sanften Flötenstimme, begleitet von Engellächeln — in der Pedanterei, wenn es Musik und Tanz, Gesang und Sonntag gilt, und in priesterlicher Anmaßung bei Dingen, die Kirchenzucht, Lehre und Kirchenanstalten (Gott sei Dank, daß die Feier der Reformation nur alle hundert Jahre kommt) betreffen. Es ist eine bekannte Lieblingssünde der Schwarzröcke, sich nur zu gerne in weltliche und häusliche Händel zu mischen; aber wie kommt es, daß die geistlichen Herren der protestantischen Kirche weit stolzer sind als die der katholischen? von größerer Gelehrsamkeit? Ich glaube eher, daß Weiber die Schuld tragen, die stets mit denen der weltlichen Diener rivalisiren, während die Köchinnen der Katholiken es nicht nur hübsch mit Seiner Hochwürden, sondern mit Allen halten.

Der Religionsstolz religiöser Schwärmer ist wieder ganz anderer Art, denn er ruht auf dem Glauben, bei Gott besonders

([1]) Steh', Wanderer!

wohl daran zu sein, und der Gegensatz alles Religionstolzes war unserer Zeit vorbehalten — der Vernunftstolz; eine seiner Leibphrasen war: Il ne faut pas christianiser la république; (1) daher gab es sogar Göttinnen der Vernunft, und Advokaten und Dorfpfarrer machten in ihrer Aufbeblasenheit politische Versuche am Staate, spielten mit Generationen und machten die Freiheit zum moralischen Bubenstücke. Man vergleiche Washingtons Bescheidenheit mit den Anmaßungen Napoleons? Repräsentantenstolz und Sansculotterie, und zuletzt Napoleon verdarb die Vermählung der Himmelstöchter Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz mit dem gereiften Menschenthum. Vernunftstolz führte zur größten Unvernunft, und

Narren brausten herein, wo Engel nur zitternd herannah'n. —

König Louis XI. war wahrlich noch die Gnade selbst, verglichen mit den Bluthunden der Revolution, und Marius, Sulla und Cinna verschwinden vor Marat und Danton, Robespierre und Napoleon. Der Rath der Nation wurde herabgewürdigt zur Dekretirmaschine, und unter den Mitgliedern wußten oft kaum ein Dutzend, was sie sollten und was sie thaten. Die Mehrzahl ahmte die Bewegung des Flügelmannes nach, stand auf und setzte sich, wie er, und sagte Ja oder Nein! wie er — man hieß sie daher opinans de la culotte, (2) und sie nutzten auch für das Vaterland in der That weiter nichts ab, als ihre Hosen, die ja leicht von den so leicht verdienten Diäten zu ersetzen waren. Freiheitsstolz zeigt sich schon beim Kinde in Windeln, und natürlich noch mehr beim unbärtigen Jüngling und naseweisen Mädchen, selbst beim Thier — aber Freiheitssucht bekümmert sich weder um Sittlichkeit, noch um Vernunftmäßigkeit der Mittel zum Zweck, von der akademischen Freiheit an bis zur Sansculotterie der

(1) Man darf die Republik nicht christlich bilden. — (2) Stimmgeber mit den Beinkleidern.

Revolution, in der sicilianischen Vesper und im deutschen Bauernkriege — Pöbel ist Pöbel, und stolze Unvernunft machte, daß nun selbst die Vernunft und vernünftige Freiheit in Fesseln gelegt wurde, wozu indessen auch der Amtsstolz das Seinige beitrug. Auf Erfahrung in dem politischen Maschinenwerke und Geübtheit in den mechanischen Amtsformen pochend, wies kindischer Amtsstolz jede wohlwollende Belehrung der Denker mit dem Satz zurück: „Praxis führt zu ganz andern Resultaten der Menschenleitung und Menschenkunde, als die bloße philosophirende Vernunft aus der Menschennatur herzuleiten sucht." So blieb es beim bequemen Alten und der Observanz und dem Herkommen — man beachtete nicht die nöthigen, im Geiste der Zeit liegenden, vorgeschlagenen Reformen, und nur diese verhüten — Revolutionen.

Dem Amtsstolze möchte ich den Unabhängigkeitsstolz unserer Tage entgegensetzen, eine Art Freiheitssucht, die leider oft Männer von Kenntnissen, Kraft und Biederkeit dem Staate entzieht, leider oft aus Gründen, die sich hören und entschuldigen lassen. Der echte Freiheitssinn steht dem Knechtsinn entgegen, macht aber nicht selten unglücklich, und im komischen Lichte erscheint der Amtsstolz des Hofadels und seine Energie, mit der er einst die Worte service und servir aussprach, und le roi mon maître! (1) Hochmuth kommt vor dem Fall, und so fielen denn auch die Heere von Räthen in der weiland schrecklichen deutschen Vielherrschaft, die auf Stelzen einherschritten, wie die Höflinge zu Potsdam, so lange es noch nicht gepflastert war. Jener Parlamentsrath, der einem Advokaten sagte: „Vous êtes un faussaire, un frippon, un coquin — je ne sais si je m'explique, (2) war noch höflich gegen einen gewissen Ministerling einer Duodez-

(1) Dienst und Diener. — Der König, mein Herr. — (2) Ihr seid Fälscher, Spitzbube, Schuft; ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausdrücke.

monarchie, und hieß auch im ganzen Lande Flegelexcellenz, was man, trotz allem Recht, in andern Landen nicht einmal nachzumachen wagte. Diese Gesegneten des Herrn bezeichnete schon feierliche Stimme und Gang, die langsame Bewegung und die Nase in der Luft — sie hielten sich für Schlauköpfe, weil sie schlauer waren als ihre armen Gebieter, daher Intrigue und Ränkesucht überall, und gingen krumm, weil dies schlauer läßt. Lügen mußten sie wohl par raison d'état, denn Noth hat kein Gebot; Juden und Gläubiger werden auch oft grob. Genug! wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand — und sollte man auch das Gegentheil finden, kommen denn alle Aemter gerade von Gott?

In kleinen Ländchen mußten nothwendig auch Ansichten und Ideen klein sein und bleiben, und Amtsstolz ist nicht unnatürlich, da man solchen selbst auf Dörfern findet, wo nicht bei Seiner Hochwürden, doch bei Schulmeister und Schulzen, selbst manchem Wirthe, der z. B. Chausseegeldeinnehmer war. Dieser Wurm, Nagel oder Schuß machte wenigstens, daß die fingerlange Welt nicht anekelte; das Kleingroße lähmte aber die Flügel manches wackern Mannes, der in der Welt seine Talente weiter ausgebildet hätte, die ihm jetzt vor der Nase mit Brettern vernagelt war, wie manchem wackern Offizier in der Reichsarmee. Indessen scheint doch nur Wenigen das Kleingroße so recht klar geworden zu sein, wie es ihnen jetzt wohl sein mag nach der wohlthätigen Mediatisirung zur Ehre des Vaterlandes, vielleicht selbst dem ritterschaftlichen Consulenten, der 1806 noch das Unwesen gegen mich vertheidigte, als ob er pro aris et focis zu kämpfen hätte. Es gibt eine Menge Aemter, die mehr um der Personen willen da sind, als um der Sache willen, wohin auch die weiland Kreishauptmannsstellen gehörten, wobei viele ein ministerielles Air annahmen, gerade wie unsere weiland Kreisexcellenzen; ein gewisser Oberamtmann sagte aber doch Einem ex illis,

der sich sehr ängstlich nach dem Umkreise seiner Dienstpflichten erkundigte: „Hüten sich Euer Gnaden nur, daß Sie vidit nicht mit einem f schreiben."

Bei einem Brande zu Dresden stand unter den Zuschauern, die gewöhnlich zahlreicher sind als die Helfer, ein Dicker mit großem Muff und Haarbeutel. „Hand an! Hand an!" rief ihm ein Wasserträger. „Ich bin der Hofrath N. N.!" Husch hatte er den vollen Wassereimer über Haarbeutel und Muff; der Wasserträger war Karl, Herzog von Kurland. — Es ist die Frage: Ob die Mordscene, welche die deutsche Nation schändet, der Rastadter Gesandtenmord, vorgefallen wäre, wenn diesen stolzen Republikanern bei Oberst Barbaczy's Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu räumen, der Stolz erlaubt hätte, den wohlmeinenden Bitten deutscher Gesandten, doch ja nicht in der Nacht noch abzureisen, Gehör zu geben? Gewiß hätte sie der Tag vor dem Graus der Nacht (28. April 1799) geschützt.

Amtsstolz läßt sich ohne Amtsmiene nicht wohl denken, und Amtsmienen nicht wohl (zumalen Perrücken, Degen, Tressen ꝛc. außer Mode sind) ohne Dicke, was am besten ist — Schmeerbauch, fettes, rothes Gesicht, Baßstimme ꝛc. thun viel; in Bierländern geht dies leichter, und bei der Armee thut Reiten die Dienste des Bierhauses. Gleich wichtig ist ein stetes air affairé — einer meiner Freunde, der wenig zu thun hatte, sprach gar zu gerne von Expeditionen, sein Bruder gleichfalls, wenn er gerne fort gewesen wäre, und der dritte Bruder, der einen höheren Sprung machte, schrieb mir nicht mehr eigenhändig, sondern unterzeichnete bloß seinen, dem Kanzlisten diktirten Brief. Im Amte muß man zu imponiren wissen, wie der Schullehrer in der Schule, und wie Marius dem Cimbrer: Barbar, du wagst Marius zu morden? Wer hiezu die rechte Donnerstimme hat und die rechte Figur, hat nur halbe Arbeit; der Dolch fällt Jedem aus der Hand. Ich

verzeihe recht gerne dem Schulzen seinen Stolz, wenn er thut, was unser altes Sprüchwort sagt: „Wer nicht thun kann, was die Leute verdreußt, der ist kein rechter Schulz.“ Wenn manche Gewalthaber wie Jupiter donnern könnten, der Donner rollte das ganze Jahr hindurch! Friedrichs Adlerblick, die Lieblichkeit seines Mundes, der Zauber seiner Stimme ꝛc. erleichterte nicht wenig seine schwere Königsmacht, und wer weiß, ob Louis XVI. nicht noch heute regierte, mit der schönen imponirenden Gestalt Louis XIV.? Louis, der Unglückliche, stand weit unter Dalberg, dem ersten und letzten Großherzog Frankfurts, und doch sagte der Kurfürst von Mainz von seinem Coadjutor: Est bonus homo, sed non habet animam principalem. (1) Kriegsknechte und Judas, die Jesum sahen wollten, fielen halbtodt zur Erde auf sein bloßes „Ich bins!“ Von Feldmarschall Schwerin sagte man, daß er Fähndriche sitzen hieß, Generale aber stehen ließ: parcere subjectis et debellare superbos! (2)

Eine Kugel bleibt eine Kugel, wenn man auch gleich hin und wieder Sandkörner auf sie streuet, gleich der Erde, wenn auch Alpen und Pyrenäen, Cordilleras und Himalaya auf ihr emporsteigen — Pyramiden bleiben Pyramiden, auch wenn sie im Thale stehen — aber auch Pygmäen Pygmäen, und wenn ihr sie auf den Montblanc stellet. Die meisten der Herren, deren Stolz wir tadelten, waren solche Pygmäen, und daher klang freilich ihr „Ich bins,“ woran sie es nicht fehlen ließen, komisch; denn die Stelle kann persönlich weder vergrößern, noch verkleinern, und daher war wohl die Stelle der Favoritin die allerlächerlichste. Der Stolz der Pompadour und Ihresgleichen ruht gerade auf dem Stand moralischer Erniedrigung; aber da sie Sonne und Regen am Throne machen, so sind sie wie jene fähig, einem mit ihrem

(1) Er ist ein guter Mensch, hat aber keinen fürstlichen Sinn. —
(2) Der Unterworfenen schonen und die Stolzen besiegen.

Wagen geräderten Bürger einen Thaler hinauszuwerfen, und wieder niedrig genug, Alles zu thun, was Maria Theresia erlangt über den Titel ma cousine! Wer auf dem Pranger steht, befindet sich auch auf einem hohen Posten, und für gar Viele ist ein hoher Posten ein wahrer Pranger. Gänse haben ihren Werth; wenn sie aber die Schwanen machen wollen, werden sie bloß — lächerliche Gänse. Ich muß an das ehemalige Schlagwort unserer weiland Kleingroßen denken: Wir Regierender ꝛc.; nicht Alle aber, die im Harnisch gemalt sind, sind Helden — ein wackerer Reichsritter hörte mich, als er über die neuerbaute Kirche setzen wollte: Regnantibus etc.

Aber — Achtung vor dem Amtsstolz der Männer von Verdienst am rechten Ort, verbunden mit Humanität in Uebung ihrer verdrießlichen Pflichten! Achtung und Ehrfurcht aber keineswegs denen, die, je entfernter sie von der Centralbehörde sind, desto lieber den Bassa mit drei Roßschweifen spielen, den Staatsdienst, der ihnen reichliches Brod, Ehre und Pension neben nicht überladener Arbeit gibt — während andere Stände um sie her die ganze Woche arbeiten müssen, um von der Hand in Mund sparsam zu leben, und oft im Alter und Krankheit darben — als Canonicat oder Rittergut ansehen, sich dem Wohlleben, Luxus und Leichtsinn hingeben, Schulden machen, Geschenke nehmen ꝛc., ihr Amt Subalternen überlassen, bis endlich die Auftritte laut werden — Verweise, Geldstrafen, Commissionen kommen, und endlich Absetzung und Festung! Gut! daß mich das Schicksal mit einem Throne verschont hat — in diesem Punkte wäre ich aus Liebe zu meinem Volke am strengsten und unerbittlich — keine Gnade! das strengste Recht!

Fiat justitia, pereat mundus! (1)

(1) Das Recht geschehe, und ginge die Welt unter!